

Liebe GLD-Mitglieder!

von Dorothee Racette, GLD Administrator

Ich hoffe, der Winter ist bei Ihnen langsam zu Ende, wo immer Sie unser Mitteilungsblatt auch lesen. Welch weite Runden unser interaktiv dreht, wurde mir erst im letzten Herbst bewusst, als mich der Autor eines Wörterbuchs per E-Mail anschrieb. Er hatte einen meiner interaktiv-Beiträge im Internet entdeckt, den ich 1999 geschrieben hatte. Es handelte sich um eine Besprechung eines neuen Wörterbuchs zur Computertechnik, in dem ich das Wörterbuch des betreffenden Autors eigentlich nur am Rande erwähnt hatte. Zu meiner Freude hat sich aus diesem ersten Kontakt eine kleine Fachkorrespondenz entwickelt und Herr Ferretti wird der GLD auf der ATA-Jahreskonferenz in Toronto einen Vortrag halten. Vielleicht gibt Ihnen dieser Vorfall doch einmal die Motivation, ein Buch zu besprechen, das Ihnen besonders gefallen hat. Ich finde es auch immer sehr interessant, von Wörterbüchern oder Fachliteratur zu erfahren, deren Kauf sich weniger gelohnt hat.

Die Planung für die ATA-Konferenz in Toronto ist bereits im vollen Gange. Wir hoffen, Ihnen auch dieses Jahr wieder ein umfangreiches Programm bieten zu können. Der Schwerpunkt des deutschen Programms wird diesmal auf juristischer Übersetzung ins Deutsche liegen. Dank der Vermittlung und Vorschläge von aktiven GLD-Mitgliedern konnten wir daher einen Juraexperten vom Hamburger Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht als Gastsprecher einladen. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders für die Vorschläge und Initiative von Frau Dr. Erika Matt bedanken, die uns diesen Kontakt ermöglicht hat. Auch haben uns die Mitglieder des Canadian German Chamber of Industry and Commerce in Toronto zu einer separaten Veranstaltung eingeladen, in der wir unser Berufsprofil als Übersetzer und Dolmetscher vorstellen können. Weitere Einzelheiten dazu und zur Konferenzplanung finden Sie in den kommenden Ausgaben.

Unser Webmaster Michael Wahlster berichtete mir neulich, dass unsere Website im Durchschnitt täglich von zwei Besuchern angesehen wird. Das ist zwar nicht gerade umwerfend, zeugt aber doch von Interesse. Vergessen Sie nicht, dass Sie die alten Ausgaben von interaktiv auf der

In this issue...

Liebe GLD-Mitglieder!	1
Perspektiven	2
Klinische Prüfung - eine Einführung	4
Auf dem (krummen) Weg zur Übersetzerin	10
Einfach Haar sträubend!	13
Rezension Fachwortschatz Medizin	16
Calendar	19

interaktiv

The German Language Division newsletter is a quarterly publication of the GLD within the American Translators Association.

Opinions expressed in this newsletter are solely those of their authors. Articles are subject to editing. Submissions for publication are invited and may be mailed, faxed or e-mailed (the latter preferred) to the editors.

The copyright on all articles remains with the authors.

Editor

Rainer Klett, Philadelphia, PA
Tel.: 215-843-1843
Fax: 215-843-1844
RainerKlett@aol.com

Proofreaders

Janice Becker, Chicago, IL
Tel: 312-201-1626
gabtemail@ameritech.net

Susanne van Eyl, Pittsburgh, PA,
Tel.: 412-341-3460
Fax: 412-341-3494
Susanne.vaneyl@verizon.net

Design & Layout

Rainer Klett, Philadelphia, PA
Tel.: 215-843-1843
Fax: 215-843-1844
RainerKlett@aol.com

German Language Division of the American Translators Association

American Translators Association
225 Reinekers Lane, Suite 590
Alexandria, VA 22314
Tel: 703-683-6100
Fax: 703-683-6122
website: www.atanet.org

Officers of the GLD

Administrator

Dorothee Racette, Saranac, NY
Tel: 518-293-7494
Fax: 518-293-7659
dracette@direcway.com

Assistant Administrator

Jutta Diel-Dominique, Thornton, CO
Tel: 303-254-8389
Fax: 303-254-8399
juttadd@estreet.com

Website Committee Chair

Michael Wahlster, Columbia, MO
Tel: 573-445-6537
Fax: 573-445-7068
mm9@sbcglobal.net

Website (www.ata-divisions.org/GLD/pages/archive.html) herunterladen können. Mein herzlicher Dank auch an Jost Zetzsche, der als neuer Listmaster so manche Situation im Hintergrund entschärft. Wenn Sie wie ich bei vielen Listen „mitlesen“, dann wissen Sie sicher auch den gleich bleibend freundlichen und kollegialen Ton unserer Liste zu schätzen

Haben Sie Fragen oder Kommentare? Ich freue mich immer über Ihre Zuschriften und bemühe mich, Ihnen so schnell wie möglich zu antworten.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihre Dorothee Racette
dracette@direcway.com

Perspektiven

Ach du Schreck, dies ist ja wirklich eine Veranstaltung, für die sich alle in Schale geworfen haben. Worauf habe ich mich da bloß eingelassen. Na wenigstens trage ich ein Jackett, obwohl ich, wie's scheint, der einzige der etwa 50 Anwesenden bin, der keine Krawatte umgebunden hat. Gott sei Dank, da hinten ist noch einer im Business Casual... ach nein, das ist der Fotograf. Sämtliche Herren hier haben sich mit einer Aura von Wichtigkeit umgeben, die sich in dieser standfesten, breitbeinigen Haltung ausdrückt, während sie sich in kleineren Gruppen über ihre Geschäfte, Baseball oder ihr neuestes Spielzeug (ihre Autos) unterhalten. Auch die Damen haben sich allesamt in Schale geworfen, mit viel Abend-Make-up und dem charakteristischen, aufgesetzten Smalltalk-Lächeln, gelegentlich ein vermeintlich beteiligtes „interesting“ von sich gebend, während ihre linke Hand ein Mimosa hält und die Rechte lässig am Körper baumelt, jederzeit bereit, zum Gruß ausgestreckt zu werden.

Es ist 6 Uhr Abends und ich befinde mich auf der jährlichen Networking-Session der örtlichen German American Chamber of Commerce. Die Veranstaltung findet im großen, historischen Versammlungsraum einer Anwaltskanzlei (des „Sponsors“) statt. Jedes Jahr zahle ich einen hohen Mitgliedsbeitrag und frage mich, ob sich das überhaupt lohnt. Denn bis heute hat mir dieser Verein keinen einzigen Kunden beschert. Da ich tagsüber sowieso in der Innenstadt war, schaue ich eben doch vorbei und bin wieder einmal überrascht darüber, wie steif und förmlich man und frau sich in dieser künstlich-lockeren Atmosphäre präsentiert, trotz alkoholischer Getränke und Buffet. Die meisten Anwesenden sind Mitarbeiter hier ansässiger Firmen, die irgendwie mit Deutschland zu tun haben, sei es, dass sie dort Niederlassun-

gen haben oder umfangreiche geschäftliche Beziehungen mit Deutschland unterhalten. Hier stehen sie nun alle in Dreier- und Vierergruppen und lauschen gespannt den nichts sagenden Ansprachen zu, in denen man sich gegenseitig Dank ausspricht. Ist schon blöd, wenn man da als Einzelkämpfer auftaucht und niemanden kennt.

Jetzt wird sich zeigen, wie gut ich im schmoozen bin. Auf Deutsch kann ich das ja ganz gut, aber auf English, eben ohne Beteiligung des Körpers, sieht es ganz anders aus. Ich entschieße mich, erst einmal etwas zu essen, und gehe zielstrebig zum Buffet, um verschiedene kleine Happen zu kosten, in der Hoffnung, mit jemandem ins Gespräch zu kommen. Fehlanzeige, niemand der Anstehenden scheint an einer Unterhaltung interessiert zu sein, die über mein zwangloses „Doesn't that look yummy?“ hinausgeht. Also nehme ich meinen Teller und suche verzweifelt nach einladenden Blicken. Auf der gegenüberliegenden Seite des Saals erspähe ich zwei Damen, etwa Mitte 30, die ebenfalls einen etwas verlorenen Eindruck machen. Ich setze an zur Flucht nach vorne, schreite lässig auf die beiden zu und begrüße sie mit einem herzlichen „May I mingle with you?“ Wir kommen schnell ins Gespräch und es stellt sich heraus, dass sie das Tochterunternehmen eines deutschen Zementherstellers repräsentieren. Eine der beiden, Dzeneta, wuchs als Tochter jugoslawischer Gastarbeiter in Deutschland auf und die andere, Debra, las vor kurzem einen Roman, den ich auch regelrecht verschlungen hatte. Kurzum, wir unterhalten uns blendend und verspüren wenig Lust, uns anderen Grüppchen im Saal aufzudrängen, obwohl wir durchaus Aufgeschlossenheit signalisieren und sich tatsächlich ein freundlicher – allerdings auch arroganter – Anwalt einige Minuten zu uns gesellt. Um 22 Uhr bin ich wieder zu Hause und lasse den Abend Revue passieren.

Zwei Wochen später meldet sich zu meiner Überraschung Debra von der Zementfabrik und fragt an, ob ich einen Übersetzungsauftrag annehmen könnte. Klar kann ich das und freue mich, dass ich nach Ansicht des Textes und bestätigtem Kostenvoranschlag einen neuen Direktkunden gewonnen habe, der, so stellt sich wenig später heraus, sehr zufrieden mit meiner Arbeit ist und dafür nach eigener Auskunft weniger bezahlt, als bei einem Übersetzungsbüro.

Fazit: Kundenakquise ist zeitaufwendig und der Erfolg kommt nicht über Nacht. Sie kann sich jedoch mit Gespür und etwas Glück durchaus lohnen. Auch wenn sich der gewünschte Erfolg nicht sofort einstellt, so kommt man wenigstens ab und zu aus seinem dunklen Kämmerchen raus und mischt sich unter die Leute. Schmoozen und selbstsicheres Auftreten kann man übrigens auch üben.

In diesem Sinne allseits frohes Schaffen

Rainer Klett



Klinische Prüfung - eine Einführung

von Elke Vogt-Arendt

1. EINFÜHRUNG

1.1 Was ist eine klinische Prüfung?

Bevor ein Arzneimittel in den Handel kommen darf, muss es von einer Behörde (in Deutschland durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte [BfArM] und, für Sera, Impfstoffe, Blutzubereitungen usw., das Paul Ehrlich Institut [PEI], in den USA durch die Food and Drug Administration [FDA] und in Großbritannien durch die Medicines Control Agency [M.C.A.]) zugelassen sein.

Zur Überprüfung von Wirkung, Nebenwirkung, Dosierung usw. muss das neue Arzneimittel im Tierversuch und auch am Menschen untersucht werden. Diese Untersuchungen werden als „Klinische Prüfungen/Studien“ in Kliniken und Arztpraxen durchgeführt. Zum Schutz der Testpersonen schreibt das Arzneimittelgesetz vor, unter welchen Voraussetzungen eine solche Studie stattfinden darf. Dabei spielt z. B. die Ethikkommission eine wichtige Rolle, die dem Vorhaben zustimmen muss.

Im Gegensatz dazu steht die Anwendungsbeobachtung, bei der nach der Zulassung ein neues Arzneimittel für den Hersteller beobachtet wird, und der Heilversuch oder Compassionate Use.

1.2 Wer führt klinische Prüfungen durch?

Auftraggeber von klinischen Prüfungen ist die Pharmaindustrie, die wiederum die Durchführung im Auftrag ganz oder teilweise an Auftragsforschungsinstitute weitergeben kann.

Klinische Prüfungen finden in speziell ausgesuchten Prüfzentren statt und beschäftigen neben den Testpersonen/Patienten ein großes Team an Spezialisten wie Prüfer/Prüfärzte, Auditoren, Monitore, Statistiker und viele mehr.

1.3 Welche Dokumente müssen in erster Linie im Rahmen von klinischen Prüfungen übersetzt werden?

Die meisten Übersetzungsaufträge werden vergeben für Prüfpläne, Patienteninformationen und Einwilligungserklärungen, aber auch Prüfbögen, Prüfarztverträge und andere Studieninformationen. Da klinische Studien mittlerweile fast ausschließlich international durchgeführt werden, müssen diese Unterlagen natürlich in allen Landessprachen zum Einreichen bei den entsprechenden nationalen Behörden sowie für die Patienten vorliegen.

2. KLINISCHE PRÜFUNG

2.1 Phasen – Von der Identifikation eines Wirkstoffs bis zur Zulassung

Prä-klinische Studie

Die prä-klinische Studie gibt Auskunft über die Wirkung und Wirksamkeit, die Pharmakokinetik („Schicksal“ des Wirkstoffs im Körper) und Pharmakodynamik (Analyse der biologischen Wirkung) der neuen Substanz in-vitro und in-vivo (Tier), und ob dieser Wirkstoff für die Untersuchung am Menschen hinreichend sicher ist.

Phase I (humanpharmakologisch)

Die klinische Prüfung beginnt mit der Phase I. Eine nicht therapeutische Erstanwendung an gesunden Freiwilligen (Probanden) untersucht u. a. die Verträglichkeit hinsichtlich unerwünschter Wirkungen sowie den wirksamen Dosisbereich, die Pharmakokinetik und Pharmakodynamik.

Phase II (therapeutisch explorativ)

An dieser Phase nehmen unter strengen Kriterien ausgewählte Patienten mit der betreffenden Krankheit teil, die sorgfältig überwacht werden. Ziele sind hier Nachweis der Wirksamkeit und Verträglichkeit und die Ermittlung von Anhaltspunkten für weitere Studien (Zielpopulation, Behandlungsstrategien, Endpunkte).

Phase III (therapeutisch konfirmativ)

Teilnehmer sind Patienten mit der betreffenden Indikation in normalen Kliniken und Arztpraxen, um eine Annäherung an Praxisbedingungen zu bekommen. Diese Phase ist fast immer eine international ausgelegte, multizentrische Studie u. a. zur Belegung der Wirksamkeit, Beurteilung der Verträglichkeit, zum Verhalten unter Langzeitbehandlung und im Vergleich mit einer etablierten Therapie. Diese Phase liefert die Grundlage für die Zulassung.

Phase IV (therapeutische Anwendung)

Diese Studie findet nach der Zulassung statt und dient der Optimierung der Anwendung und widmet sich speziellen Fragestellungen, neuen Indikationen usw. Diese Phase ist nicht mit einer Anwendungsbeobachtung zu verwechseln.

2.2 Grundbegriffe zum Studiendesign

Prospektiv / retrospektiv

Verlaufsdokumentation kollektiv während eines vorgegebenen Zeitraums. / Aus Krankenakten und durch Interviews rückwirkend auf bestimmte Faktoren hin untersucht.

Nicht kontrolliert / kontrolliert

Studiendesign ohne Kontrollgruppe. / Parallelgruppe, Cross-over-Design (häufig bei Phase I), sequentiell

Identität der Studienbehandlung kennen:	Arzt	Patient
Doppelblind	nein	nein
Einfach blind	entweder	oder
Offen	ja	ja
„Observer-blind“	Unabhängiger „Rater“ wertet eine offene Studie aus	
Methoden		
Placebo	In Gewicht, Farbe, Form usw. identisch mit Prüfpräparat	
Double-dummy-Methode	Alle Patienten der Studie erhalten beide Applikationsarten entsprechend ihrer Gruppenzugehörigkeit, die eine als aktive Substanz (Verum), die andere als Placebo.	

Verblindet

Randomisiert

Die Patienten/Probanden werden nach dem Zufallsprinzip den einzelnen Behandlungsgruppen zugeteilt. Dabei kann noch stratifiziert werden, d. h. eine gleichmäßige Verteilung bereits bekannter Einflussfaktoren (z. B. Alter) auf die Behandlungsgruppen, wobei eigene Randomlisten pro Ausprägung der Einflussgröße erstellt werden.

Intent-to-treat (ITT)/ per-protocol (PP)

Dieses bezieht sich auf die statistische Auswertung, wobei eine Intent-to-treat-Analyse bedeutet, dass auch die Patienten in die Analyse einbezogen werden, die den Prüfplan nicht eingehalten haben, vorzeitig aus der Studie ausgeschieden sind usw., während bei der Per-protocol-Analyse nur solche Patienten ausgewertet werden, die gemäß Prüfplan die Studie abgeschlossen haben.

2.3 Voraussetzungen für die klinische Prüfung

Das Arzneimittelgesetz schreibt vor (§ 40 AMG), dass die klinische Prüfung eines Arzneimittels nur durchgeführt werden darf, wenn Folgendes erfüllt ist:

- Ärztliche Vertretbarkeit der Risiken;
- wirksame Einwilligung der Teilnehmer nach Aufklärung über Wesen, Bedeutung und Tragweite der klinischen Prüfung durch einen Arzt sowie der Einwilligung über die Einsichtnahme in seine personenbezogenen Daten durch den Auftraggeber oder seinen Beauftragten, die zuständige Überwachungsbehörde oder die zuständige Bundesoberbehörde (BOB);
- Teilnehmer dürfen nicht auf gerichtliche oder behördliche Anordnung in einer Anstalt untergebracht sein;
- Leitung durch einen Arzt mit mindestens zwei Jahren Prüfer-Erfahrung (LKP = Leiter der klinischen Prüfung);
- prä-klinische Phase wurde durchgeführt;
- Vorlage der Unterlagen (u. a. Prüfplan, Votum der Ethikkommission) bei der zuständigen BOB;
- Unterrichtung des Leiters über die Ergebnisse der prä-klinischen Prüfung und die voraussichtlichen Risiken der klinischen Prüfung;
- Probanden- / Patientenversicherung.

Leiter der klinischen Prüfung (LKP)

Unter Leitung ist die verantwortliche Gesamtleitung der Durchführung der klinischen Studie zu verstehen (also auch eine Entscheidung über Beginn, Fortsetzung oder Abbruch einer klinischen Prüfung). Diese Funktion ist in Deutschland einmalig. In den GCP-Leitlinien (GCP = Gute Klinische Praxis) sind die Verantwortung und der Aufgabenbereich des LKP zwischen Sponsor und Prüfer (Investigator) aufgeteilt. Deshalb darf der LKP nicht mit dem „Principal Investigator“ des amerikanischen Arzneimittelrechts oder dem „Coordinating Investigator“ der EU-GCP verwechselt werden.

2.4 Von Ethik-Kommissionen, Überwachungsbehörden und der International Conference on Harmonisation, Good Clinical Practice (ICH-GCP)

Institutional Review Board (IRB) / Unabhängige Ethik-Kommission (IEC, Independent Ethics Committee)

Ein unabhängiges Gremium (ein Review Board oder Ausschuss auf institutioneller, regionaler, nationaler oder internationaler Ebene) aus Medizinern, Wissenschaftlern und Laien. Es soll sicherstellen, dass die Rechte, die Sicherheit und das Wohl des Prüfungsteilnehmers geschützt sind. Es prüft und bewertet zustimmend u. a. Prüfplan, Eignung der Prüfer und Prüfeinrichtung, Methoden und Unterlagen wie die Einwilligungserklärung der Prüfungsteilnehmer.

Der rechtliche Status, die Zusammensetzung, Funktion, Arbeitsweise und die für die IEC geltenden gesetzlichen Regelungen können von Land zu Land unterschiedlich sein, sollten aber sicherstellen, dass sie gemäß der Guten Klinischen Praxis verfährt.

Bundesoberbehörde, Überwachungsbehörde

Gemäß den Bestimmungen des deutschen Arzneimittelgesetzes müssen die pharmakologischen und toxischen Daten, der Prüfplan, das Votum der Ethikkommission des LKP der zuständigen Bundesoberbehörde (= BfArM) vor Beginn der Prüfung vorgelegt werden.

Die Prüfung sowie alle daran teilnehmenden Prüfer werden den zuständigen Überwachungsbehörden (z. B. dem Regierungspräsidium) vom verantwortlichen Institut angezeigt.

International Conference on Harmonisation (ICH), Good Clinical Practice (GCP)

Internationale Anforderungen, die die Zulassungen in den drei ICH-Regionen USA, Japan und der EU erleichtern sollen und somit die Anzahl der Prüfungen reduziert und Ressourcen einspart. Unterstützt den Dialog zwischen den Zulassungsbehörden und der pharmazeutischen Industrie. Der ICH-Prozess wurde durch die EG initiiert. 1991 fand in Brüssel die erste Konferenz statt, 2003 in Osaka die 6. Konferenz.

3. DOKUMENTE

Wie bereits erwähnt, finden die meisten Studien auf internationaler Ebene statt, d. h. die Arbeitssprache ist in der Regel Englisch, was sowohl Übersetzungen aus dem Englischen in die jeweilige Landessprache notwendig macht, aber auch die Rückübersetzung aus der Landessprache ins Englische. Rückübersetzungen werden von den Patientenaufklärungen und Einwilligungserklärungen angefertigt, aber auch von übersetzten Fragebögen, wobei es in erster Linie weniger darauf ankommt, dass die Rückübersetzung exakt dem Wortlaut des Originals entspricht, als vielmehr, dass die Aussage des Ausgangstexts nicht verfälscht wird.

3.1 Prüfpläne

Übersetzt wird nicht der ganze Prüfplan, sondern eine so genannte Synopsis des Prüfplans, der den Titel der Studie benennt, Prüfmedikation, Studiendesign und -dauer angibt, sowie Einschluss- und Ausschlusskriterien, primäre und sekundäre Endpunkte und die statistische Methodik.

Statistische Methodik

Die in den Prüfplänen aufgeführte statistische Methodik bezieht sich hauptsächlich auf die schließende Statistik.

Signifikanztests

Zur Beantwortung der Frage, ob die neue Therapie tatsächlich z. B. zu einer Verbesserung der Ein-Jahres-Überlebensrate führt, wird die Deduktion bzw. Falsifizierung von Hypothesen angewandt. Es wird zunächst eine **Nullhypothese** (= die Ein-Jahres-Überlebensrate ist in beiden Gruppen gleich)

aufgestellt, mit dem Ziel, diese möglichst zu verwerfen, um dann das Gegenteil, die Alternative (= die Ein-Jahres-Überlebensrate ist in beiden Gruppen nicht gleich), annehmen zu können.

Der Schluss von beobachteten Daten auf die Richtigkeit von Hypothesen kann aber falsch sein (Zufall). Sich aufgrund beobachteter Daten gegen die Nullhypothese zu entscheiden, obwohl sie in Wahrheit richtig ist, wird als **Fehler 1. Art** bezeichnet. Diese Irrtumsmöglichkeit wird mit dem so genannten **Signifikanzniveau alpha** quantifiziert. Das Signifikanzniveau muss vor Beginn der Studie bei der Studienplanung festgelegt werden (üblicherweise auf 5 %).

Kann aufgrund der beobachteten Daten die Nullhypothese nicht abgelehnt werden, so kann sie dennoch nicht ohne Weiteres als bestätigt betrachtet werden. Das liegt daran, dass bei einer Entscheidung für die Nullhypothese nicht die Irrtumswahrscheinlichkeit alpha, sondern eine andere Irrtumswahrscheinlichkeit beta relevant ist. Diese kann vorab nicht allgemein quantifiziert und festgelegt werden, sondern nur für eine konkrete Alternative.

Bei der Studienplanung orientiert man sich an einer Alternative zur Nullhypothese, d. h. es muss eine Vorstellung davon existieren, wie groß der Unterschied zwischen den Therapien tatsächlich ist, oder es wird ein Unterschied festgelegt, den zu entdecken sich lohnt. Die Wahrscheinlichkeit, diesen Unterschied dann im Sinne eines statistisch signifikanten Ergebnisses aufzudecken, beträgt genau 100 minus beta (%) und wird als Macht oder **Power** bezeichnet. Die Power ist weiterhin abhängig von der in der Studie eingesetzten Fallzahl (Stichprobengröße) und der Variabilität des zu prüfenden Parameters. Umgekehrt wird bei der Studienplanung zur Abschätzung der benötigten Fallzahl eine Power (meist 80 oder 90 %) vorgegeben.

p-Wert

Man spricht also von einem statistisch signifikanten Unterschied, wenn die Möglichkeit einer fälschlichen Annahme eines Unterschieds höchstens alpha, d. h. im Allgemeinen 5 %, beträgt. Diese rein qualitative Aussage wird ergänzt durch „p-Werte“. Ein **p-Wert** gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass unter der Nullhypothese Unterschiede, wie sie beobachtet wurden, oder noch deutlichere Unterschiede zufällig auftreten. Es besteht eine enge Beziehung zwischen dem Signifikanzniveau alpha und dem p-Wert: Wurde alpha mit 5 % festgelegt, so bedeutet ein p-Wert von weniger als 5 % ein „signifikantes“ Ergebnis.

Konfidenzintervalle

Konfidenzintervalle liefern eine quantitative Information über die Größenordnung des Unterschieds. Anhand seiner Breite sagt es etwas über die Präzision der Schätzung aus; der resultierende Bereich, insbesondere die untere Grenze, lässt Aussagen über die klinische Relevanz zu und, falls das Intervall die Nulldifferenz nicht mit einschließt, ist das Ergebnis statistisch signifikant.

Darüber hinaus gibt es die deskriptive Statistik und spezielle Tests wie z. B. der Chi-Quadrat-Test oder der Wilcoxon-Test für ungebundene Stichproben.

3.2 Patienteninformation und Einwilligungserklärung

Die Patienteninformation und Einwilligungserklärung sind ganz wesentliche Bestandteile einer klinischen Prüfung insofern, dass, wenn kein Patient diese Erklärung unterschreiben würde, auch keine Studie stattfindet.

Da nach ständiger Rechtssprechung des Bundesgerichtshofs jede ärztliche, die Integrität des Körpers berührende Maßnahme tatbestandsmäßig eine Körperverletzung im Sinne des § 223 StGB ist, entfällt diese nur, wenn eine wirksame Einwilligung (= vorherige Zustimmung, § 183 BGB) vorliegt.

Die Übersetzung sollte gut lesbar und für einen Laien verständlich sein, ohne jedoch zu sehr zu verein-

fachen. Bevor der Patient seine Unterschrift unter das Dokument setzt, wird der Prüfarzt oder sein Stellvertreter dem Patienten die Studienabläufe erklären bzw. alle Fragen diesbezüglich beantworten.

3.3 Prüfbögen

Hier besonders Fragebögen und Tagebücher, da diese vom Patienten direkt ausgefüllt werden, aber auch „Unerwünschte Ereignisse“ oder vollständige Prüfbögen.

3.4 Prüfarztverträge

Regelt mehr oder weniger ausführlich die Rechten und Pflichten des Prüfarztes, aber auch die finanzielle Seite der klinischen Prüfung. Hier wird festgelegt, wie viel unter welchen Bedingungen (ITT oder PP) pro Patient gezahlt wird.

4. LITERATUR

1. MedPharmTec-Services. Leitlinie zur Guten Klinischen Praxis. 3. Auflage, 2002.
2. MedPharmTec-Services. Guideline for Good Clinical Practice. 2nd Edition, 2002.
3. Maas, Anita; Brawley, James. Pharmaceutical Dictionary (English – Deutsch – Français – Español). 4th Edition, 2002.
4. Rasch, Dieter [Hrsg.]. Biometrisches Wörterbuch. 3., völlig neu gefasste u. erw. Ausg., 1988.
5. Rychlik, Reinhard. Business English for the Pharmaceutical Industry. 1993.
6. Beckers, Heinz. Abkürzungslexikon Medizinischer Begriffe. 4. ergänzte Auflage, 2000.

5. EINIGE NÜTZLICHE LINKS

<http://www.pei.de>
http://www.bfarm.de/de/Arzneimittel/klin_pr/klin_pr_faq/index.php
<http://www.medpharmtec.de>
<http://www.medicin.uni-koeln.de/kai/igmg/sop/sp02-v0.8-f1.pdf>
http://www.generika.de/verband/reg_authorities.html
<http://allserv.rug.ac.be/~rvdstich/eugloss/welcome.html>
http://www.drugintel.com/pharma/worldwide_pharmaceutical.htm
<http://ethik.meb.uni-bonn.de/download.html>

Elke Vogt-Arendt arbeitet als freiberufliche Übersetzerin mit Schwerpunkt Medizin/Pharma (EN>DE) in München. Sie kann auf eine langjährige Berufserfahrung in medizinischer Diagnostik und Medizintechnik zurückblicken, sowie auf ihre Erfahrung als Clinical Data Manager für ein international arbeitendes Auftragsforschungsinstitut, für das sie auch weiterhin Projektarbeit leistet. Sie ist über elke.vogt-arendt@t-online.de zu erreichen.

Auf dem (krummen) Weg zur Übersetzerin

von Helge Günther

Ich, Helge-Liane Irene Gisela Günther, geborene Hoffmann, geboren am Nein, nein, ganz so offiziell soll es nicht weiter gehen. Also, in groben Zügen... Elternhaus und Schulausbildung: Berlin bis zum Abitur 1947 mit einigen Unterbrechungen für Kinderlandverschickungen, um Fliegerangriffen in Berlin auszuweichen. Landwirtschaftslehre im Kreis Ruppín, im ehemaligen Ostdeutschland, und in England. Landwirtschaftsstudium an der University of Leeds, England (1950-1954), gefolgt von 2-jährigem Studium in landwirtschaftlicher Mikrobiologie an der gleichen Universität, das zum Master of Science führte. Umsiedlung nach London, um am Queen Elizabeth College der University of London mein Studium fortzusetzen, das ich 2 Jahre später (1958) mit einem Ph.D. in Mikrobiologie erfolgreich abschloss. Thema der Forschungsarbeit: Klassifikation der *Pediococci*, einer Untergruppe der Milchsäurebakterien, von denen der erste Stamm 1884 aus Bierkulturen isoliert wurde und von denen bestimmte Stämme heutzutage bei der industriellen Herstellung von „Summer Sausage“ eingesetzt werden.

Während des Studiums in Leeds lernte ich auf einer vom British Council arrangierten Busfahrt Wolfgang Günther kennen, den ich dann im Frühjahr 1958 heiratete. Wolfgang, der in Gifhorn aufgewachsen und in Braunschweig Lebensmittelchemie studierte, war zu der Zeit ein Postgraduate Student im Chemie-Department der University of Leeds, wo er 1958 sein Ph.D. erhielt.

Im Herbst des gleichen Jahres wanderten wir gemeinsam in die USA aus, und zwar nach New Haven, Connecticut, wo wir beide an der Yale University im Pharmacology Department arbeiteten: Wolfgang in der Chemie-Abteilung als Postdoctoral Fellow, ich als Research Assistant und später als Research Associate in der Biochemie-Abteilung. Hauptforschungsgebiet war für Wolfgang Selenchemie, für mich Reparatur von durch UV-Strahlen verursachten DNA-Schäden in einem der Milchsäurebakterienstämme. Der ursprünglich nur auf zwei Jahre geplante Forschungsaufenthalt streckte sich auf 9 Jahre aus, in der sich unsere Familie mit der Geburt unserer Tochter Rita und unseres Sohns Bernard auf vier erweiterte.

Ein Forschungsangebot der Firma Xerox in Webster, NY, an Wolfgang führte zu unserer Umsiedlung an den östlich vom schneereichen Rochester, NY, gelegenen Vorort Webster. Ich trat zu diesem Zeitpunkt meinen 12-jährigen Mutterschaftsurlaub an, in dem ich meine Zeit neben Familienaufgaben mit verschiedenen Volontäraktivitäten ausfüllte (Literacy Volunteers, Boy Scouts, gewähltes Mitglied des Webster School Board, Garten- und Gourmetclubs und gelegentlichen deutsch-englische Übersetzungen). Wolfgang's Arbeitswechsel von Xerox zur Firma Kodak in Rochester, NY, und nachfolgender Umzug mit Kodak's pharmazeutischer Forschungsgruppe brachte uns 1987 in die Gegend von Philadelphia und unserem jetzigen Wohnort in West Chester, PA.

Mit heranwachsender Familie überlegte ich, ob ich meine akademische Laufbahn wieder aufnehmen oder mich auf meine so leise im Hintergrund laufende Übersetzungstätigkeit konzentrieren sollte. Während meiner Studienjahre in England hatten mich Kollegen öfters um Blattübersetzungen gebeten, was mir immer Spaß machte. Meine erste bezahlte Übersetzung war jedoch ein Wiener Backbuch für einen österreichischen Bäcker, der sein Angebot mit Wiener Backwaren erweitern wollte.

Wieder was gelernt

Petzen

Etwas petzen, jemanden verpetzen = verraten, anzeigen, jemanden denunzieren

Eigentlich "pezetten" (hebr. pazah) = den Mund auf tun. Dieses Verb wurde im 18. Jahrhundert über das Rotwelsch in die Studenten- und Schülersprache übernommen.

Ich weiß nicht mehr genau, wie der Kontakt zu Stande kam, jedenfalls entstand diese Übersetzung auf meiner Reiseschreibmaschine, aufgestellt auf einem wackligen Kartentisch in meiner kleinen Studentenbude. Sie erbrachte mir die gewaltige Summe von £ 5, eine Summe, die meinem wöchentlichen Stipendium entsprach.

Nach einigem Hin und Her entschied ich mich ernsthaft als professionelle Übersetzerin tätig zu werden, denn dadurch bot sich mir die Freiheit, mich bei freier Zeiteinteilung weiterhin um das Wohl der Familie zu kümmern. Nach Erfüllung mehrerer Aufträge zur Zufriedenheit der Kunden, die über die unterschiedlichsten Wege zu mir gefunden hatten, schien mir die Zeit reif nachzuforschen, ob irgendwelche professionelle Übersetzergruppen existieren, denen ich beitreten könnte. Die Vorteile, Mitglied eines professionellen Verbandes zu sein, waren mir von meiner wissenschaftlichen Arbeit bekannt und meine Vermutung war, dass Ähnliches auch auf Sprachmittler zutrifft. Was 1979-1980 – Jahre ohne Google!! – zur Verfügung stand, waren Telefonbücher in öffentlichen Büchereien. Dort fand ich unter den verzeichneten Verbänden die American Translators Association mit Sitz in Ossining, NY, die mir als diejenige mit den meisten Mitgliedern – wenn ich mich richtig entsinne 1500 – am meisten imponierte. Und so begann meine nie bereute Mitgliedschaft in der ATA (Mitgliedsbeitrag: \$35/Jahr!). Im Herbst des gleichen Jahres nahm ich dann an meiner ersten ATA-Konferenz in San Francisco teil. Was mich an dieser Konferenz, beeindruckte, waren die Fähigkeiten und hohen Ansprüche der „alten Hasen“ und die Freundlichkeit mit der ich als Neuankömmling begrüßt wurde.

Viele der auf dieser nach heutigem Maßstab kleinen Konferenz lebhaft besprochenen Themen sind heute noch aktuell: Kundenwerbung und -erhaltung, ob selbstständig oder für Übersetzungsagenturen bzw. -büros zu arbeiten; Zahlungspraktiken der Auftraggeber; Abhilfen bei verzögerter oder sogar Nichtbezahlung von Übersetzungen; Spezialisierung auf vertraute Fachgebiete und Muttersprache; Übersetzungsqualität; Kampf um Anerkennung für geleistete Arbeit; Informationsquellen und gängige Tarife, was dazumalen, vor dem gegen ATA geführten Antitrustverfahren, frei besprochen und veröffentlicht werden konnte.

Was sich jedoch seitdem geändert hat, sind die Werkzeuge und die Abwicklung mit denen Sprachmittler heutzutage ihre „Kunst“ betreiben. Damals, in den 70-er und 80-er Jahren, tippte ich meine Übersetzungen mühsam auf meiner manuellen Schreibmaschine. Korrektur-Papier, -Streifen und -Flüssigkeit waren die Rettung! Die meisten meiner Aufträge erhielt ich per Post und sandte sie auf dem gleichen Weg wieder zurück, es sei denn, ich machte Übersetzungen für örtliche Firmen. Gelegentlich, wenn es um „sehr eilige“ Aufträge ging, wurden Kurierdienste herangezogen. Wörter- und Fachbücher wurden angeschafft und gewälzt. Wenn die eigene Bibliothek nicht ausreichte, wurden Büchereien besucht, und wenn wirklich

nichts Passendes aufzufinden war, wurden die Expertenkenntnisse von Kollegen, die ich auf den ATA-Konferenzen getroffen hatte, telefonisch angezapft. Internet, Listservs, E-Mail für schnelle Anfragen bei Kollegen gab es praktisch noch nicht.

Mit der Verbreitung von Computern und elektronischer Kommunikation änderte sich das Bild vollkommen. Die erste Arbeitserleichterung kam in Form von erschwinglichen Textbe- und -verarbeitungsprogrammen – das Ende von Korrekturstreifen und -flüssigkeiten! Später bürgerten sich

Did You Know...?

jabberwocky

meaningless speech or writing

This wonderful word was created by Lewis Caroll. In a poem titled "Jabberwocky" in his book *Through the Looking-Glass and What Alice Found There* (1872), Caroll warned his readers about a frightful beast:

Beware the Jabberwock, my son!
The jaws that bite, the claws that catch!
Beware the Jubjub bird, and shun
The frumious Bandersnatch!

Modem- und Faxübertragungen ein. Für einige Kunden konnten gefertigte Übersetzungen auf Bulletinboards abgeliefert werden. Da schlug man sich dann mit Übertragungsprotokollen herum: Simplex, Duplex, Übertragungsgeschwindigkeit (300 Bit/s war schnell!), Anschaffung von Modemgeräten, Empfangs- und Versandzeiten usw. usf. Besitz eines Modems öffnete gleichzeitig Zugang zu Datenbanken. Ein von Sprachmittlern viel benutzter Datendienst war derzeit CompuServe mit seinem für Übersetzer besonders interessanten Forum FLEFO (Foreign Language Education Forum), das in Sprachinteressen unterteilt war. Hier konnten Mitglieder Fragen stellen und Antworten erhalten, so wie wir es heutzutage auf unserem GLD-Listserv machen.

Natürlich musste und muss ich, wie alle anderen Übersetzer, mit der Computerentwicklung Schritt halten. Mein erster Computer war ein Apple II Plus, mit 48 K Speicher, 120 K Disketten und Modem – eine Ausstattung, die über mehrere Computergenerationen hinweg jetzt auf einen 1 GHz Dual, 768 MB, zwei 80 GB Festplatten Macintosh, ISDN-Verbindung (noch nicht DSL da ich zu weit entfernt von einer Verbindungsstelle wohne) angestiegen ist. Besitz eines Computers und Computerkenntnisse sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Verhältnismäßig neu im Spielfeld sind Terminologie-Verwaltungsprogramme, die für einige Kunden jetzt eine Auftragsvoraussetzung geworden sind. Was meine Übersetzungstätigkeit angeht, beschränke ich mich auf die Gebiete Medizin, besonders auf Pharmakologie, Mikrobiologie, Chemie, Biochemie und Photographie in der Sprachrichtung Deutsch > Englisch.

Aber ich sitze nicht nur an meinem Computer. In den meisten Jahren habe ich an den jährlichen ATA-Konferenzen teilgenommen auf denen ich 1987, 1988, 1989, 1992 und 1994 zusammen mit Lydia R. Balk and Inge Reuter Benes Vorträge auf medizinischen Gebieten gehalten habe. Zusätzlich beteiligte ich mich an verschiedenen ATA-Diskussionsgruppen und diente 1998-2000 als Administrator der German Language Division mit Ruth Boggs als Assistant Administrator. Daneben beteiligte und beteilige ich mich immer noch an Sprachmittlervereinigungen auf örtlicher Ebene. Während ich in Rochester, NY, wohnte, gründete ich 1982 zusammen mit Edmund Berger die Übersetzergruppe „Translators of Western New York“, die Mitglieder um Rochester und Buffalo, NY, umfasste. Ich war in dieser Gruppe zu verschiedenen Zeitpunkten als Sekretärin, Schatzmeisterin und Vorsitzende tätig. Die Gruppe war klein und wir trafen uns abwechselnd in Rochester und Buffalo. Aus mangelnder Beteiligung schief diese Gruppe 1989 leider wieder ein.

Nach meinem Umzug in die Gegend von Philadelphia wurde ich 1988 Mitglied der „Delaware Valley Translators Association“ (DVTA), eine Cooperative Group der ATA, wo ich 1989 in den Vorstand gewählt wurde, dem ich immer noch angehöre. 1990-1993 fungierte ich als Vorsitzende. Die Amtszeit schloss die 1993 in Philadelphia gehaltene ATA-Konferenz mit den entsprechenden Vorbereitungen ein. Zusätzlich führe ich seit 1991 die Mitgliedsdatenbank und Veröffentlichung des Mitgliedsverzeichnisses dieser Gruppe.

Was an Zeit übrig bleibt, fülle ich, besonders seit mein Mann in den Ruhestand getreten ist, mit längeren und kürzeren Reisen, allein oder mit Familie und/oder Enkelkindern aus. Wir haben es bereits geschafft, alle 7 Kontinente mindestens einmal zu besuchen. Aber es bleiben noch viele Lücken – also reichlich Gelegenheit, neue geografische Gebiete zu erforschen und anderen Kulturen zu begegnen.

Helge L. Gunther (für deutschen Gebrauch Günther) ist neben ihrer aktiven Mitgliedschaft in der Delaware Valley Translators Association Mitglied der German Language und der Medical Divisions der ATA. Sie ist über E-Mail erreichbar unter: helge@gunther.com.

Der folgende Artikel erschien am 3. März 2004 im Spiegel Online. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Einfach Haar sträubend!

von Bastian Sick

Früher gab es erdölfördernde Länder einerseits und milchverarbeitende Betriebe andererseits. Dann kamen die Ölkrise und die Rechtschreibreform. Heute gibt es Erdöl fördernde Länder und Milch verarbeitende Betriebe einerseits. Und andererseits grotesk zerrupfte Begriffe wie Kapital gedeckt, Rückfall gefährdet und Muskel bepackt.

Eines ist gewiss: Die Zeiten ändern sich. Der gutaussehende diensthabende Stationsarzt von einst ist heute allenfalls noch ein gut aussehender Dienst habender Stationsarzt. Und die ehemals gewinnbringenden Anlagen sind auch nicht mehr, was sie mal waren. Ob das Gewinn bringend für unsere Sprachkultur ist, wird von vielen angezweifelt. Zu Recht, denn die Verwirrung in der zeitgenössischen Orthografie ist immens.

Die Rechtschreibreform wollte alles ein bisschen leichter machen. Regeln sollten vereinfacht werden, Ableitungen sollten logischer, Schreibweisen sollten deutscher werden. Schön und gut. Aber haben wir es mit der Rechtschreibung heute wirklich leichter? Wie kommt es dann zu derart irritierenden Textpassagen wie „Das Fernsehen sendete die Bilder Zeit versetzt“ oder „Die Rakete fliegt fern gelenkt“? Wo kommen auf einmal all die „Reform orientierten“ Chinesen her, die „Start bereiten“ Shuttles, die „Computer gestützten“ Spiele und die „Asbest verseuchten“ Schulgebäude?

Es lässt sich eine Besorgnis erregende Zunahme falscher Getrenntschreibungen feststellen. Besorgnis erregend, fast schon Furcht einflößend. Oder auch furchteinflößend. Auf jeden Fall Verwirrung stiftend.

Die Rechtschreibreform hat viele Zusammensetzungen auseinander gerissen. Plötzlich war hier zu Lande nichts mehr so, wie es hierzulande mal war. Und wer dem Geheimnis der neuen Regelung auf den Grund zu gehen versucht, der verstrickt sich alsbald in einem klebrigen Gespinnst aus Widersprüchen und Ungereimtheiten.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle sämtliche Aspekte der Getrennt- und Zusammenschreibung erörtern zu wollen. Dazu reicht der Platz nicht aus, und etwas Stoff soll schließlich noch für folgende Kolumnen bleiben. Für den Anfang genügt es schon, einen kritischen Blick auf Zusammensetzungen mit so genannten Partizipien zu werfen. Partizipien sind Wörter, die von Verben abgeleitet werden, aber den Charakter von Adjektiven haben. Es gibt sie im Präsens: sitzend, schlafend, träumend. Und im Perfekt: gesessen, geschlafen, geträumt, erledigt, benutzt, verloren.

Früher war die Regel eigentlich ganz einfach: Eine Verbindung mit einem Partizip schrieb man zusammen und klein. Punktum. „Schweiß“ und „treibend“ ergab *schweißtreibend*, „Glück“ und „verheißend“ ergab *glückverheißend*, „allein“ und „erziehend“ ergab *alleinerziehend*. Diese Regel hat selten zu Protestaktionen oder Unterschriftensammlungen geführt, denn sie war kurz, einfach und logisch. Selbst weniger talentierte Lehrer waren in der Lage, sie zu vermitteln, und zur Not konnten sie sich bei der Mathematik bedienen, denn die Regel ließ sich als immergültige Formel darstellen: $x + \text{Partizip} = \text{Adjektiv}$.

Dann traten die Rechtschreibreformer auf den Plan und fanden, diese Regel sei überhaupt nicht logisch und bedürfe einer dringenden Überarbeitung. Wenn man die Grundform „viel versprechen“ in zwei Wörtern schreibt, so sei es doch nahe liegend, auch „viel versprechend“ in zwei Wörtern zu schreiben. Dabei haben sie eine alte Bauernweisheit außer Acht gelassen, die da lautet: „Die Hühner gackern in Hof und Stall, drum hört man Hühnergackern überall.“ Was will uns diese Weisheit sagen? Unter anderem dies: Nur weil zwei Wörter in der einen Konstellation auseinander geschrieben werden,

muss das noch lange nicht heißen, dass man sie in einer anderen Konstellation nicht zusammenschreiben kann. Andernfalls hörte man das „Hühner Gackern“ überall, und dann wäre man wirklich reif für die Hühner freie - pardon: hühnerfreie Insel.

Allen Bauernweisheiten zum Trotz trat die Rechtschreibreform in Kraft und mit ihr jener Paragraph 36, der seither Tausende von Lehrern, Schülern, Lektoren und Journalisten in tiefste Verunsicherung und manchen Kolumnisten sogar in Verzweiflung gestürzt hat.

Die neuen amtlichen Regeln schreiben vor: Fügungen mit Partizip als zweitem Bestandteil werden getrennt geschrieben, wenn sie auch in der Grundform getrennt geschrieben werden. Länder, die *Erdöl fördern*, sind somit *Erdöl fördernde Länder*. Betriebe, die *Milch verarbeiten*, sind *Milch verarbeitende* Betriebe. Mütter, die *allein erziehen*, sind *allein erziehend*. Und Meldungen, die *Besorgnis erregen*, sind *Besorgnis erregend*.

Besorgnis erregend ist indessen auch die Vielzahl der Ausnahmen, bei denen dann doch die gute alte Zusammenschreibung gilt. Dies ist vor allem immer dann der Fall, wenn der erste Bestandteil der Fügung für eine Wortgruppe steht. Als Beispiel wird dann gerne der Begriff „angsterfüllt“ genannt. In der Grundform heißt es nämlich „von Angst erfüllt“, daher steht „angst-“, für eine verkürzte Wortgruppe, folglich muss die Fügung zusammengeschrieben werden.

Auch „herzerweichend“ ist so ein Fall - lautet die Grundform doch „das Herz erweichen“. Und „rufschädigend“, denn es heißt ja nicht, jemand „schädigt Ruf“, sondern jemand schädigt *einen* oder *jemandes* Ruf.

Das Asyl der Asyl suchenden Flüchtlinge hingegen geht nicht auf eine Wortgruppe zurück, daher sind sie nicht länger asylsuchend. Aber wie ist es mit den Arbeit suchenden Menschen? Die meisten von ihnen suchen vielleicht tatsächlich nur Arbeit, aber es ist doch ebenso gut möglich, dass ein paar von ihnen *eine* Arbeit suchen? Hätte man es dann nicht mit einer Wortgruppe zu tun? Mit einem eingesparten Artikel, so wie bei „herzerweichend“? Dann hätten diese Menschen zwar noch kein Recht auf Arbeit, aber immerhin ein Recht darauf, „arbeitsuchend“ genannt zu werden. Im Arbeitsamt müssten zwei Schlangen eingerichtet werden. Wer *Arbeit sucht*, der stelle sich links bei den Arbeit Suchenden an; und wer *eine Arbeit sucht*, der gehe nach rechts, zu den Arbeitsuchenden.

Die Korrekturhilfe von „Word“ lässt das Eigenschaftswort „arbeitsuchend“ entgegen der neuen Regelung gelten. Dafür unterstreicht sie aber Wörter wie muskelbepackt, scherbenübersät und kapitalgedeckt, obwohl die nach wie vor richtig sind. Prompt findet man in der Presse Sätze wie diese: „*Muskel bepackt* und gut trainiert müssen sie sein, die Saalordner der HipHop-Veranstaltungen.“ – „Der Sozialdemokrat fordert neben der gesetzlichen Rentenversicherung als zweite Säule eine *Kapital gedeckte* Rente.“ – „Die Straße ist *Scherben übersät*, Kinder rennen barfuß durch die Splitter.“ Oder auch: „Radfahrer bewarfen den Puma mit Steinen, bis er von der *Blut überströmten* Frau abließ.“

„Das haben wir nicht gewollt“, sagen die Befürworter der Rechtschreibreform heute, „das ist das Ergebnis einer völligen Fehlinterpretation der Regeln!“ Tatsache ist: Das große Reformwerk, das sich als *richtungweisend* verstand, erwies sich in der Praxis oft als *Irre führend*. Und „Word“ besorgt den Rest. Findige Verschwörungstheoretiker haben längst eine Verbindung ausgemacht zwischen der Rechtschreibkommission und den Programmierern der „Word“-Korrekturhilfe. Beide Gruppen hätten sich verschworen zu dem Zweck, die deutsche Gesellschaft durch Beseitigung aller sprachlichen Sicherheiten in ein Chaos zu stürzen, auf dass der Weg frei werde für die Übernahme der totalen Macht durch Dieter Bohlen.

Dass die Unterscheidung zwischen getrennt geschriebenen und zusammengeschriebenen Verbindungen nicht das Gelbe vom Ei ist, ist den Verantwortlichen inzwischen selbst schmerzlich bewusst geworden. So hat die zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung in ihrem 3. Bericht vom Oktober 2001 dafür plädiert, die Schreibung von Verbindungen mit Partizipien „etwas zu flexibilisieren“ und den strittigen Paragraphen 36 um eine „Toleranzklausel“ zu ergänzen.

Demnach ist bei Verbindungen mit Partizipien neben der Getrenntschreibung nun ebenfalls (wieder) Zusammenschreibung möglich, jedenfalls solange das Partizip nicht allein für sich steigerbar ist.

Die Rat suchenden Leser sind also wieder als ratsuchend zugelassen, und Fleisch fressende Pflanzen dürfen wieder als fleischfressende Pflanzen verkauft werden. Ein Teilsieg der Reformgegner, ein kleiner Triumph der Logik. Wenn eines Tages der Wasser abweisende Schutzanzug auch wieder wasserabweisend sein darf und die Energie sparende Lampe energiesparend, dann bleiben uns vielleicht auch Kuriositäten wie Bahn brechende Erfindungen, *Hitze beständige* Glasur und *Grund legende* Reformen erspart.

Bis dahin wird uns allerdings noch manch *Atem beraubender*, *Sinn entleerter*, *Hane büchener* Unfug begegnen.

Bastian Sick, 38, ist Autor der Kolumne "Zwiebelfisch", die sich mit deutscher Sprache befasst. Seine Artikel erscheinen wöchentlich bei SPIEGEL ONLINE: www.spiegel.de/zwiebelfisch
Im Herbst erscheint sein erstes "Zwiebelfisch"-Buch bei Kiepenheuer & Witsch.



Der „Urduden“: Das „Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache“ von 1880, die erste von bislang 22 Dudenauflagen, verzeichnete rund 27 000 Wörter auf 187 Seiten und kostete eine Mark.

Fachwortschatz Medizin Englisch - Sprachtrainer und Fachwörterbuch in einem

von Dorothee Racette

Thieme Verlag, 2003 (ISBN 3131174617), ca. 50,00

Der neu erschienene „Fachwortschatz Medizin Englisch“ von Ingrid und Michael Friedbichler beschreibt einen völlig neuen Weg der Lexikographie. Anstelle der üblichen Auflistung von Begriffen in alphabetischer Reihenfolge haben die Autoren eine Aufgliederung in Modulen gewählt. Das neudeutsch betitelte System heißt ganz einladend „KwiC-Web“ („Key Words In Context“), was in diesem Zusammenhang bedeutet, dass der medizinische Wortschatz in „sog. semantische Netzwerke (sinnzusammenhängende Termini, Ausdrücke oder Wendungen, die wie Nervenzellen miteinander verbunden sind) gegliedert“ ist (Zitat aus der Benutzeranleitung). Das Buch hat also anstelle der üblichen Abschnitte A-Z 142 Kapitel oder Module, die sich jeweils mit den gängigen Begriffen in einem medizinischen Fachgebiet beschäftigen. Diese Module sind auf übersichtliche Weise farblich markiert und zum schnellen Durchblättern des Buchs noch einmal gut sichtbar am Seitenrand nummeriert. Ein zweisprachiger Index am Ende des Buchs verweist jeweils auf das zugehörige Modul und enthält keine Seitenzahlen.



Gleich beim ersten Durchlesen des neuen Wörterbuchs war ich von der ungewohnten Gliederung der Fachbegriffe und den vielen praktischen Sprachbeispielen begeistert. Ein paar Tage später konnte ich das Buch gleich einem praktischen Test unterziehen, als ein medizinischer Bericht zur Übersetzung ins Englische hereinkam. Es ging um einen Patienten, der einen epileptischen Anfall erlitten hatte. Darin wurde der Begriff „tonisch-klonischer Anfall“ verwendet, zu dem ich weitere Information benötigte.

Anstelle nun in einem alphabetischen Verzeichnis nach dem Begriff „tonisch-klonisch“ zu suchen, versuchte ich es im Index des neuen Buchs einmal unter dem Eintrag „Epileptiker(in)“. Der Verweis auf Modul U124 –9 führte mich zu folgendem Eintrag:

Status epilepticus

Grandmal (-Epilepsie), großer Anfall¹ Epileptiker(in), epileptisch² Überdosis trizyklischer Antidepressiva³ manifeste Anfälle⁴ ausschließen⁵ fokaler Status epilepticus⁶ generalisierter Status (epilepticus)⁷ komplex-partieller Status therapierefraktärer Status epilepticus⁹ Petit mal (-Epilepsie)¹⁰ tonisch-klonischer Anfall¹¹ Absence-Epilepsie¹² psychomotorische E., Temporallappenepilepsie¹³ juvenile myoklonische E., Impulsiv-petit-mal¹⁴ Drop-Anfälle¹⁵ epilept. Aura¹⁶ Patienten in idiopathischer Epilepsie¹⁷

9

Dem ist Folgendes direkt gegenübergestellt:

Status epilepticus *n term*

epi grand-mal seizure¹ *n term*

Medical emergency characterized by prolonged epileptic seizures or multiple episodes without intervening periods of consciousness for 10-15 minutes or more

epilepsy *n term* – epileptic² *n & adj clin & term*

The usual causes of death in TCA overdose³ are cardiac arrhythmias and status epilepticus. If the patient stops having overt seizures⁴, yet remains comatose, an EEG should be performed to rule out⁵ ongoing status epilepticus.

Use to experience/ be in/ present with/ treat **status epilepticus** – acute/ focal⁶ / generalized⁷ **status epilepticus** – (non)convulsive grand-mal **status epilepticus**- tonic-clonic / psychomotor **status epilepticus**- complex partial⁸ / refractory⁹ / childhood **status epilepticus** – petit mal¹⁰ / tonic-clonic¹¹ seizure – absence¹² / temporal lobe or psychomotor¹³ **epilepsy**- posttraumatic / juvenile myoclonic¹⁴ (abbr JME) / poorly controlled **epilepsy**- **epileptic syndrome** / drop attacks¹⁵ / aura¹⁶ / focus-known / idiopathic¹⁷ **epileptics**

(Direkte Wiedergabe aus dem Buch, dabei wurden die phonetischen Aussprachehilfen in Klammern ausgelassen).

Ich fand also nicht nur den von mir gesuchten Begriff „tonisch-klonischer Anfall“, (die hochgestellten Zahlen stellen den direkten Zusammenhang der Übersetzungen her) sondern auch eine ganze Reihe von Begriffen, die ich im Zusammenhang mit einem Bericht über einen epileptischen Anfall gebrauchen konnte. Der Abschnitt schlägt sogar eine Reihe von passenden Verben mit dem Hinweis „Use“ vor, allerdings hier vor allem für den Gebrauch mit „status epilepticus“.

Zum Anlass dieser Rezension habe ich den Begriff „tonisch-klonischer Anfall“ auch in anderen medizinischen Wörterbüchern nachgeschlagen:

Wörterbuch	Eintrag	Übersetzung/ Erklärung	Anmerkung
Springer, Großwörterbuch der Medizin	klonisch-tonisch	<i>adj</i> abwechselnd klonisch und tonisch; clonicotonic	Kein Eintrag unter „T“, Eintrag nur unter „K“; kein Verweis auf Epilepsie
Thieme, Taschenwörterbuch der Medizin	tonisch-klonisch	<i>adj. physiol.</i> tonicoclonic, tonoclonic.	Keine weitere Erklärung; kein Verweis auf Epilepsie
Urban, Hexal Wörterbuch Medizin	tonisch-klonisch	tonic-clonic, tonoclonic	Keine weitere Erklärung; kein Verweis auf Epilepsie
De Gruyter, Pschyrembel Klinisches Wörterbuch	Kein Eintrag		
Roche Lexikon Medizin (4.0)	Tonisch-klonischer Anfall	Tonic-clonic seizure (Verweis auf -> tonische Phase)	Unter dem Verweis ausführliche Information über den Verlauf eines tonisch-klonischen Anfalls; Verweis auf Epilepsie

Der Begriff wäre entsprechend also auch in anderen Wörterbüchern zu finden gewesen, allerdings größtenteils ohne weiterführende Erklärungen zum besseren Verständnis.

Das neue Wörterbuch stellt den Begriff somit in einen Kontext, der beim Übersetzen von großem Wert ist. Selbst wenn ich keine spezifischen Begriffe nachschlagen muss, lese ich mir nun immer beim Übersetzen medizinischer Texte zuerst das passende Fachkapitel im Fachwortschatz durch.

Ich bedanke mich bei William Gallagher, MD, der die englische Redaktion des Buchs besorgt und mir das Buch als besonders wertvolle Ressource empfohlen hat.

Dorothee Racette arbeitet als freiberufliche Übersetzerin und lebt im Norden des Bundesstaats New York. Sie ist ATA-zertifiziert für die Sprachenpaare GER > EN und EN > GER und arbeitet vor allem in den Fachgebieten Biotechnik und Medizintechnik.



How to Subscribe to the GLD E-mail List

As a member of ATA's German Language Division you are entitled to subscribe to the GLD mailing list. To subscribe send an E-mail to:

gldlist-owner@yahoogroups.com

- In the Subject line of the message write: subscribe gldlist
- In the body of the message write:
 - your e-mail address
 - your full name
 - Your ATA ID number.

Termine

Was	Wann	Wo	Kontakt/Informationen
ATA + NCATA, Seminar: Translating and Interpreting for the Government	Apr. 3- Apr. 4 2004	Washington, D.C.	ATA Information: www.atanet.org/pd/government
ADÜ-Nord, Seminar: Zeitmanagement Dr. Dorothea Döhler	Apr. 17 - Apr. 18 2004	Hamburg Germany	ADÜ-Nord Information: www.adue-nord.de/
ADÜ-Nord, Seminar: Informationstexte formulieren Dr. Marita Tjarks-Sobhani	May 5 - May 7 2004	Hamburg Germany	ADÜ-Nord Information: www.adue-nord.de/
NAJIT, Annual Meeting and Educational Conference	May 21- May 23 2004	Denver, CO	NAJIT Information: www.najit.org
ATA, Seminar: Translating and Interpreting for the Entertainment Industry	May 22 2004	Jersey City, NJ	ATA Information: www.atanet.org/pd/calendar.htm
ADÜ-Nord, Seminar: Professionelles Marketing Dr. Dorothea Döhler	Sep. 25 - Sep. 26 2004	Hamburg Germany	ADÜ-Nord Information: www.adue-nord.de/
ATA, Annual Conference	Oct. 13 - Oct. 16, 2004	Toronto, Canada	E-mail: ata-hq@atanet.org Information: www.atanet.org
ATA, Annual Conference	Nov. 9 - Nov. 12 2005	Seattle, WA	E-mail: ata-hq@atanet.org Information: www.atanet.org

Please note: If you know of any upcoming events that are of interest to other readers, please forward the information to the editor (RainerKlett@aol.com). Your help is much appreciated. The Calendar listing of conferences, seminars, workshops, etc. includes only some of the upcoming events that might be of interest to GLD members. More comprehensive information is available on the organizers' Web sites, such as: www.atanet.org, www.bdue.de, www.adue-nord.de, www.ciuti-akademie.com, www.fit-ift.org, www.najit.org, www.sdi-muenchen.de